

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptverantwortung:
Berlin SW 11
Gartenplatz 4, Fernruf B 2, 9081

Nummer 46

Berlin, Donnerstag, den 15. Nebelung (November) 1934

Blut und Boden

51. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Der Führer Ehrenbürger der Reichsbauernstadt Goslar — Goslar als Symbol — „Wir wollen mit ihm und durch ihn die Zukunft des deutschen Volkes sichern“ — Goslar grüßt die deutschen Bauern — Volksverrat! — Die Führerkorps bei der Arbeit — Goslar im Fest für Schlichtgrün — Ernennung zu Bezirksbeauftragten — Schilling des Berufs — Wirtschaftsplanung des deutschen Obsterntes in Württemberg — Ein Streifzug durch den württembergischen Gartenbau — Berufswirtschaftliche Fragen der Die Gurken-, Bohnen- und Tomatenmarkt 1934 — Die Wollenzugung Württemberg — Blumenausstellung Nürnberg 1934 — Entwicklung hiesiger Obstbäume — Gartenbauwirtschaft des Auslandes — Kühlgrünung von Spisewerbeln — Mindestpreise für Jungpflanzen für 1935 — Die Kulturheidelbeere — Fläche oder tiefe Baumgruben? — Gemüse- und Blumensamenkataloge 1934-35 — Besondere Lieferbedingungen für den Fachsamenshandel — Förderung des Sachverständigenwesens — Die Forderung des Obstbaues durch sachgemäße Umverteilung.

Volksverrat!

Vor Wochen noch hätte man es nicht geglaubt, was heute in manchen Teilen unseres Landes leider traurige Wirklichkeit geworden ist: Saboteure und heimtückische Verräter sind am Werk! Hinter der Front der Arbeitswilligen, der Einsatzbereiten für den Aufstieg Deutschlands aus Wirtschaftskrisen und Wirtschaftselend steht und hegt eine gemeine Meute von Menschen, die immer noch nicht begriffen haben, daß nur unbedingte und unerbittliche Kameradschaft aller Volksgenossen den Weg zur Befreiung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse freimachen kann. Wir haben unzählbare heroische Beispiele des Opfermutes und der Opferwilligkeit erlebt. Millionen Volksgenossen haben den Schwur wahrgemacht, bis zum letzten Atemzuge einzustehen. Das Winterhilfswerk war ein einzigartiges Bekenntnis zum Volk und zu seinem Schicksal. Daß es Menschen geben würde, die auf Grund ihrer inneren Einstellung die Notwendigkeit und Bedeutung des vollstündigen Kameradschaftsgedankens nicht verstehen würden, das war voraussehbar. Die Selbstsucht ist im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte bei manchen Menschen so groß und beherrschend geworden, daß keine noch so beispielhafte Tat dieses Nebel hätte ausräumen können. Doch hat jeder ehrliche Volksgenosse den Glauben gehabt, daß diese Menschen wenigstens so anständig sein würden, den Wiederaufbau Deutschlands nicht geradezu zu sabotieren.

Vorfälle der letzten Tage und Wochen haben uns leider eines anderen belehrt. Vom Ausland her kam die Kunde, daß Deutschlands Rohstoffe knapp würden, daß die Ernährung gefährdet sei und man in absehbarer Zeit mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates rechnen könne. Das deutsche Volk hat fast ausnahmslos für das Gerumme unserer Erde ein geringfügiges Rädeln übrig gelassen, wohl erkennend, daß nur Juden und Juden- genossen Treiber dieser Lügenberichte waren. Und mancher dachte mit stillem Schmunzeln an die langen Weisheiten der Hebräer, wenn der Termin des angeblichen deutschen Zusammenbruchs immer wieder hinausgeschoben, die Sicherheit der deutschen Lebensverhältnisse immer überzeugender werden würde. Das eine hat mancher dabei vielleicht vergessen, daß es innerhalb der deutschen Grenzen auch noch Lumpen gab. Lumpen! Jawohl, denn das sind jene, die „ganz genau“ und „von fester Stelle“ wissen, daß in wenigen Wochen alle Waren und besonders auch die Lebensmittel knapp werden. Das sind jene, die von Geschäft zu Geschäft eilen und laufen, was sie nur irgend erwischen können. Ja, sie scheuen sich nicht, den Geschäftsmann oder Händler noch anzuspinnen, um nur — eine möglichst große Warenmenge nach Hause schleppen zu können. Dummheit und gemeinliche Niedertracht müssen sich schon paaren, diese Saboteure durchzuführen. Es wäre unfähig, zu leugnen, daß manche Kreise des Auslandes uns zu blodieren versuchen. Aber eines bringen sie nicht fertig, in Deutschland einen entscheidenden Mangel an lebenswichtigen Dingen auszu- treten zu lassen. Die Regierung hat seit vielen Monaten daraufhingearbeitet, den Bedarf an ein- fuhrnotwendigen Rohstoffen für lange Zeit sicherzustellen. Durch das Aufhandels-Tauschsystem können wie jederzeit notwendige Waren herein- bringen und gerade die letzten Tage haben wieder gezeigt, daß das Ausland einsehen, wie schädlich eine Blockade Deutschlands für seine eigenen Lebensver- hältnisse ist. Darüber hinaus ist durch die Bedarfs- bedeckung des Reichsnährstandes, durch die Preisregulierung und die Marktregulierung Gewinne für eine ausreichende Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln gegeben. Diese Ordnung kann aber nur dann einwandfrei durchgeführt werden, wenn alle Volksgenossen sich in selbstverständlicher Disziplin den Anordnungen der Regierung fügen. Wer gegen sie verstoßt, ist ein Verräter und Volks- schädling und nicht wert, noch länger Volksgenosse zu sein. Verräter — das ist die einzig treffende Bezeichnung für jene, die durch zweifelhafte und sinn- losen Klugheit, durch Habsucht den deutschen Aufbauplan hähen.

Bezeichnend ist auch, daß gerade in den sogenann- ten „antijüdischen“ Kreisen die Mehrzahl dieser Verräter sitzen. Die anderen Volksgenossen haben nicht die Mittel, Sammelkäufe zu machen. Zum anderen lebt gerade in den unbedeutendsten Krei- sen das Bewußtsein von der Notwendigkeit eiserner Disziplin und echter Volkseinkamerschaft. Ist es nicht beschämend, daß der Führer bei der Eröffnung des Winterhilfswerks 1934/35 darauf hinweisen mußte, daß gerade in jenen Kreisen sozialistische Zielsetzung bestig Eingang gefunden hat. Erst handelten sie pflichtvergessen und heute versuchen sie zu sabotieren! Da hilft nur eines, rüchdelos und unerbittlich zupacken. Jeder Volksgenosse sollte Obacht geben und darüber wachen, daß jene Leute sich nicht am Volkswohl vergreift. Erst durch das Einsehen der Antijuden, der Habsücker, kann die Gefahr einer Verräterinnenschaft beseitigt werden. Die Warenknappheit würde Preisstreibern

Der Führer Ehrenbürger der Reichsbauernstadt Goslar

Goslar, die Kaiser- und Reichsstadt im ersten Reich der Deutschen, die Reichsbauernstadt des Dritten Reiches — so heißt es in der Ehrenbürgerurkunde für Adolf Hitler —, hat den Führer und Reichsführer Adolf Hitler in tiefer Dankbarkeit für die Weltrettung und Führung des deutschen Ausbruchs und die Erfüllung aller Sehnsüchte unseres Volkes nach deutscher Einheit zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Überall in Deutschland freut man sich dieser Ernennung, die die alten Freundschaften zwischen dem deutschen Staatsoberhaupt und der Stadt Goslar in verdient ehrenvoller Form neu geknüpft hat. Jahrhunderte sind verfloßen, seitdem niederdeutsche und bayerische Bauern unter Herzog Heinrich dem Löwen mit einem jener deutschen Kaiser rangen, der seine Macht außerhalb der Grenzen seines Reiches suchte; damals spitzte sich der Kampf der beiden politischen Weltanschauungen um die Stadt Goslar zu. Heute ist Goslar das Sinnbild der Einheit zwischen Süd und Nord. Das deutsche Bauerntum ist wieder geeint. Kann es mit Vertrauen in die Zukunft blicken, dann dankt der Volkstift des Führers, in dessen Programm die Rettung des Bauern einer der Hauptpunkte ist. Bei dieser Lage ist es die gegebene Ent- wicklung, eine dauernde Verbindung zwischen dem Führer und der Reichsbauernschaft zu schaffen. Der Bauer vom Führer bester Mitkämpfer bei der Erziehung der innerpolitischen Wende. Auch bei der Festigung des neuen Staates will er sich in der Hingebung an den Führer und sein Werk von niemand überlassen lassen. Er freut sich, daß der Bauernkanzler nunmehr auch Bürger der Reichsbauernstadt Goslar geworden ist.

„Wir wollen mit ihm und durch ihn die Zukunft des deutschen Volkes sichern“

Reichsminister u. Reichsbauernführer Darré auf dem 2. Reichsbauerntag in Goslar

Staatssekretär Willkens, der Sprecher des Reichsbauernführers, eröffnete den im Kaiser- saal des Bahnhof- hotels in Goslar statt- findenden Begrüßungs- abend und gab darauf- hin dem Reichsminister und Reichsbauernführer R. Walther Darré, der von den Anwesenden mit förmlichem Beifall begrüßt wurde, das Wort.

Reichsminister Darré wies eingangs auf die außerordentlich gute Zu- sammenarbeit zwischen Partei und Reichsnähr- stand in Goslar hin und kam dann darauf zu sprechen, daß dem Bauern manchmal vor- geworfen wurde, daß er materiell eingestellt sei. Trotdem habe aber ge- wisse der Bauer am meisten an seiner Scholle festgehalten und für die Idee der Befreiung Deutschlands zahlreiche Opfer gebracht. Nachdem der Redner die Wahl Goslars als Reichsbauern- stadt begründet hatte und dabei auf die große

Vergangenheit derselben hinwies, zeigte er in großen Zügen die durch Adolf Hitler herbeige- führte Einigung des deutschen Bauerntums auf „Wir Bauern“, so führte Reichsminister Darré aus, „sehen in bedingungslosem Ver- trauen hinter dem Füh- rer und sind bereit, mit ihm seine Feinde nieder- zuzuringen, weil wir ihm in bedingungslosem Vertrauen folgen.“

Nachdem der Reichs- bauernführer und mit ihm seine in Goslar an- wesende Gefolgschaft ein dreifaches Sieg-Dell auf den Führer und Reichs- führer Adolf Hitler ausgebracht und die Reichsminister Adolf Hit- lers die Anwesenden durch mustaltliche Vor- träge erfreut hatte, nahm Staatssekretär Willkens über den Inhalt des 2. Reichsbauerntages noch- mals das Wort und führte aus, daß das Bauern- tum der Wegweiser zum kommenden Bauernreich Deutschland sei.



Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré bei seiner Ansprache im Kaisersaal in Goslar

Goslar grüßt die deutschen Bauern

Der Oberbürgermeister der Reichsbauernstadt, Dr. K. entbot dem deutschen Bauerntum zum zweiten Reichsbauerntag folgenden Gruß:
„Goslar, die Reichsbauernstadt des neuen Deutsch- lands, hat sich erstmalig festlich geschmückt, um den Bauern aus allen deutschen Gauen ein herz- liches Willkommen zu entbieten.“
Noch sind die Dinge in Goslar mitten im Ver- den, um den Verwaltungsapparat des Reichsnähr- standes beherrbergen zu können und um der allge-

lichen Generalstabs des deutschen Bauerntums länktig eine häußige, würdige Feststätte zu geben. Mit Stolz und Freude sehen wir Goslarer uns aus geschichtlicher Tradition erneut mit dem deutschen Bauerntum innig verbunden. Die Bevöl- derung dieser Stadt ist mehr als tausendjähriger Geschichte, die ein Stück deutscher Geschichte ist, in sich der neuen Ehre und Verpflichtung bemußt, und alle sind bestrebt, den Bauern allezeit hier heimat- liche Weibe zu geben.

Auf geschichtlichem Boden unserer alten Kaiser- und Reichsstadt Goslar wird sich der 2. Reichs- bauerntag des Dritten Reiches abwickeln. Mögen damit von Goslar, der Schmiedekammer des Schicksals des deutschen Bauern, neue kraftvolle Impulse ausgehen zum Segen für Volk und Vaterland. Möge aber auch das Ergebnis dieser Tage in Ost und West, in Nord und Süd unseres Vaterlandes alljährlich die treudie und Mitarbeit am eigenen Schicksal bejahende Dedie auslösen: „Goslar, der Stadt der Reichsbauernlage, wollen wir geben; am Abend unseres Schicksals wollen wir, deutsche Bauern, getreue Weibeln sein!“ Mit diesem Wunsch herzliches Willkommen!
Kb. B.

Goslar als Symbol

Volkstum als Bauerntum

Von Karlheinz Vachhaus,
Stabsfachbearbeiter D I im Reichsnährstand.
Wenige Wochen erst sind ins Land gegangen, da der Führer in der alten Niederfachsenstadt Goslar mahnende und anspornende Worte zu Vertretern des deutschen Bauerntums sprach. Es ist gleichsam ein Symbol; denn der Kanzler hat damit erneut das Bekenntnis der national- sozialistischen Staatsführung erhartet, jene Grundsätze staatspolitischer Notwendigkeiten durchzuführen, für die uns Goslar heute Be- griff geworden ist. Diese Grundsätze reichen im weiten Rahmen von frühgermanischer Sied- lungspolitik zu Wikind, über Heinrich den Löwen, Albrecht den Bären und Hermann von Salza zu Freiherren vom Stein, um schließlich im Nationalsozialismus ihre Klarheit und ein- deutigkeit Zielsetzung zu finden. Es ist jene Poli- tik, die alle Kraft im deutschen Raum selbst suchte und es ablehnte, für trügerische Ideale in fremden Ländern deutsche Lebenskraft zu vergeuden. Es ist jene Politik, die im Osten allein die Möglichkeit der Erweiterung des deutschen Lebensraums sah und durch Seghaft- machung deutscher Bauerngeschlechter deutschen Menschen Lebens- und Entwicklungsfreiheit schaffen wollte. Als Heinrich der Löwe im Kampf um die Durchführung solcher politischen Grundsätze unterlag, war damit eigentlich schon die Ostausrichtung deutscher Entwicklung zu- gunsten einer ungewissen und zweifelhaften Westpolitik erledigt.

Wenn sich jetzt das Führerkorps des deutschen Bauerntums in Goslar zu einer Arbeitstagung zusammensindet, die entscheidend ist für die weitere Gestaltung des Kampfes um Deutsch- lands Brotfreiheit, um Deutschlands Nahrungsvorsorgung, dann ist das nicht zufälliges Geschehen, sondern Bekenntnis und Verpflich- tung zu den Grundrissen deutscher Staatspoli- tik, die aus dem Volk die Kraft finden will, um für das Volk eine den natürlichen Lebens- gesetzen angepaßte Neuordnung durchzuführen. Ueber alle geschichtlichen Ereignisse und politi- schen Wandlungen hinweg bleibt am Ende immer wesentlich die Erhaltung des Volkstums an sich. Mehr als jedes andere Volk hat Deutschland, als Kern- und Mittelland Euro- pas, unzählige Kriege und Notzeiten schlim- mer Art durchhalten müssen. Das deutsche Volk ist dabei nicht zerbrochen, sondern immer wieder aus sich heraus stark und lebensfähig ge- worden. Es war das nur möglich, weil die Grundlagen des Volkes im Bauerntum wur- zelten und das Bauerntum immer wieder in der Lage war, gefundenes Blut ins Volk auszu- strahlen. Solange darum ein gefundenes Bauern- tum auf deutschem Boden wurzelte, war ein endgültiger Zusammenbruch deutscher Entwid- lung nicht zu fürchten. Anders aber wurde es, als jene Mächte das deutsche Schicksal zu bestim- men begannen, deren politische Zielsetzung auf die Vernichtung des Bauerntums gerichtet war, die um des Profites willen das deutsche Bauerntum zu opfern bereit waren. Der Libe- ralismus kannte nur den Handel, die Spekula- tion und um weltwirtschaftlicher Beziehungen und Möglichkeiten willen wurde dem wirt- schaftlichen Zusammenbruch des Bauerntums mit hohnvollem Rädeln zugehört. Dielem Gegner des Bauerntums gefellte sich der Mar- xismus zu, der nur als Folge widernaturalistischer Entwicklung der Gesellschaftsordnung unter dem Liberalismus entstehen konnte. Die Droht- ziele der liberalistischen und marxistischen Be- wegung waren in entscheidendem Maße Juden, also Art- und Rassenfeinde. Und auf Grund ihres freundschaftlichen Empfindens arbeiteten sie beharrlich und krupellos an der Vernich- tung aller deutschen Volkselemente. Auch hier mußten sie wieder das deutsche Bauerntum als schärfsten und erbittertesten Gegner erken- nen. Und so begann in Deutschland ein Kampf auf Leben und Tod. Hier überhäusliche Mensch- heitsideen und selbsthätiges Weltanschauungs- prinzip, dort vollkommene Eigenwille und sozialistische Volkseinkamerschaft.
Die nationalsozialistische Revolution beendete diesen Kampf zugunsten deutschen Volkstums.